

## 40 Jahre „Ärzte ohne Grenzen“

Zwölf Ärzte und Journalisten gründeten am 21. Dezember 1971 Médecins Sans Frontières/Ärzte ohne Grenzen. Sie wollten unabhängig von politischen Zwängen, neutral und unparteiisch das Recht aller Menschen auf medizinische Hilfe umsetzen. Seitdem wuchs diese Organisation kontinuierlich, gründete 19 Sektionen und ist heute in rund 60 Ländern aktiv. Zu den Kerngedanken der Organisation gehört „Alle Menschen haben das Recht auf medizinische Hilfe“. 1999 erhielt die Organisation für ihre wichtige Arbeit den Friedensnobelpreis.

Die meisten Mitarbeiter sind Ärzte und Pflegekräfte. Aber auch Vertreter anderer Berufsgruppen unterstützen aktiv die Arbeit von Ärzten ohne Grenzen. Das Netzwerk unterhält Sektionen in 19 Ländern. Ein internationales Büro in Genf koordiniert und unterstützt die Zusammenarbeit im Netzwerk. Jährlich werden für Projekte der Organisation etwa 3.000 Ärzte, Psychologen, Krankenschwestern, Hebammen und Logistiker rekrutiert. Auch zahlreiche sächsische Ärzte sind zeitweise im Ausland im Einsatz. Beeindruckende Berichte von deren Arbeit finden sich auch in den Ausgaben des „Ärzteblatt Sachsen“.

In über 60 Einsatzländern ist die Organisation heute mit medizinischen Hilfsprojekten aktiv. Die Projekte reichen von medizinischer Nothilfe über Bereitstellung von sauberem Wasser und Latrinen bis zur medizinischen Aufklärung der Bevöl-

kerung. Hauptbestandteil der medizinischen Versorgung sind Impfkampagnen gegen Diphtherie, Masern, Meningitis, Tetanus, Pertussis, Gelbfieber, Kinderlähmung und Cholera. Einige dieser Krankheiten wie Cholera und Masern breiten sich bei hoher Bevölkerungsdichte, etwa in Flüchtlingslagern, rasch aus. Die dort untergebrachten Menschen müssen zu Hunderten oder gar Tausenden innerhalb kürzester Zeit geimpft werden.

Ein weiterer Teil der medizinischen Versorgung während der Einsätze besteht in der Behandlung von Aids, dessen Überwachung und die Unterrichtung der Öffentlichkeit über diese Krankheit. Für viele Länder in Afrika, deren Einwohner weltweit die Mehrheit der mit HIV Infizierten bilden, ist „Ärzte ohne Grenzen“ oft die einzige Anlaufstelle für die Behandlung von Aids. Die Organisation stellt auch Mittel zur Verfügung, um die Öffentlichkeit darüber zu unterrichten, wie man die Übertragung dieser Krankheit verlangsamen oder ihr vorbeugen kann.

In den meisten Ländern fördert „Ärzte ohne Grenzen“ außerdem lokale Krankenhäuser, indem zum Beispiel die Hygiene verbessert wird, zusätzliche Ausstattung und Medikamente zur Verfügung gestellt und die lokalen Mitarbeiter der Krankenhäuser fortgebildet werden. Wenn diese mit den Patienten zahlenmäßig überfordert sind, ist „Ärzte ohne Grenzen“ in der Lage, neue Fachkliniken zur Behandlung endemischer Krankheiten oder für chirurgische Eingriffe bei Kriegsoptionen zu errichten. „Ärzte ohne Grenzen“ bemüht



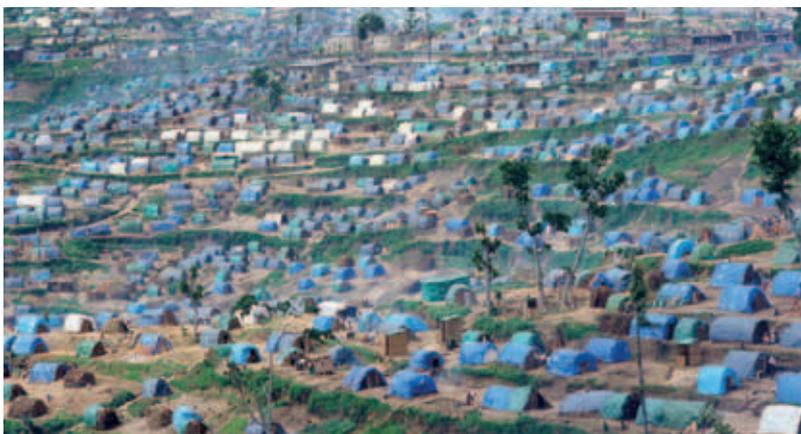
sich dabei immer durch entsprechende Anleitung und Weiterbildungsmaßnahmen den Betrieb dieser Kliniken in die Hände von örtlichen Mitarbeitern zu geben.

Die Organisation weist, wie im Falle Tschetscheniens oder des Kosovo, beharrlich auf die Verantwortung der politischen Machthaber für die Leiden der Bevölkerung hin. Erst ein einziges Mal seit ihrer Gründung hat die Organisation sich für ein militärisches Eingreifen ausgesprochen, nämlich 1994 im Falle des Völkermordes in Ruanda. „Ärzte ohne Grenzen“ sieht dieses Witnessing (Zeuge sein) im Rahmen der medizinischen Nothilfe als eine wichtige



Kambodschaner auf der Flucht vor den Roten Khmer 1979  
Foto: MSF

Aufgabe. Es bedeutet, auf Völker in Not aufmerksam zu machen. Anhand von Berichten der Mitarbeiter vor Ort wird in der Einsatzzentrale entschieden, welche Maßnahmen zu ergreifen sind. Dazu gehören Gespräche mit Verantwortlichen, Lobbying oder öffentliche Aufklärungskampagnen und im schlimmsten Falle sogar Rückzug aus einem Einsatzgebiet. Diese Auffassung zur Neutralität unterscheidet die Organisation von der strikt praktizierten Neutralität des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), aus dessen Einsatzerfahrungen „Ärzte ohne Grenzen“ ursprünglich entstand.



Vertriebenenlager Kibeho/Ruanda

Foto: Severine Blachnet/MSF

Knut Köhler M.A.  
Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit